Die Kampfunterstützungstruppen der Bundeswehr

Autor(en): **Schauer, Hartmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-706580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kampfunterstützungstruppen der Bundeswehr

Hartmut Schauer, Dettelbach (Bundesrepublik Deutschland)
(vgl. Schweizer Soldat 10/79)

Jäger

So nennen sich in unserer Zeit die verbliebenen «reinrassigen» Infanteristen, die allgemein dem Bereich der sogenannten «leichten Infanterie» zuzuordnen sind.
Ursprünglich bezeichnete man sie in der Aufbauzeit der Bundeswehr als Grenadiere (mot.). Die geografische Struktur der BRD (Mittelgebirge, grosse Waldgebiete) und die immer mehr forcierte Zersiedelung der Landschaft in den letzten Jahrzehnten sind mit Gründe, dass eine Truppe für den Abwehrkampf in diesem besonderen Gelände gefordert und dann auch gebildet wurde. Derzeit existieren zwei Jägerdivisionen (Regensburg, Kassel), ein Grossteil des überwiegend von Reservisten zu bildenden Territorialheeres setzt sich ebenfalls aus Jägerverbänden zusammen. Gliederung und Ausbildung entsprechen im Prinzip den Panzergrenadieren. Auch die Ausstattung mit Kampffahrzeugen und Waffensystemen wird stark auf Panzerung und Mechanisierung ausgerichtet. Die Unimog-Transportfahrzeuge, MTW M-113 werden zukünftig von Schützenpanzern des Typs «Marder» mehr und mehr abgelöst. Die Grossverbände verfügen auch über starke gepanzerte Teile. Trotzdem ist der Jägersoldat zuerst Einzelkämpfer, der sich nicht nur im schwierigen Gelände behaupten kann, sondern das sein natürlicher Verbündeter ist. Orts-, Wald- und Nahkampf zählen ebenso zu den bevorzugten Einsatzmöglichkeiten, als der Kampf bei Nacht und Handstreiche. Im Vordergrund steht aber heute der Abwehrkampf gegen feindliche Panzer und mechanisierte Einheiten. Die Kapazität der Jägertruppe wird sehr erweitert durch ihre Verwendungsmöglichkeit als Luftlandetruppe unter Benutzung von Transporthubschraubern.
Viele Jäger tragen neben dem grünen Barett das Einzelkämpfer- und Fallschirmjägerabzeichen und demonstrieren Disziplin, Motivation und Leistungsbereitschaft beim physisch und psychisch fordernden täglichen Dienst.

Fallschirmjäger

Den drei Heereskorps unterstehen je eine Luftlandebrigade und ein Transporthubschrauberregiment der Heeresflieger. Diese hochmobilen Kampfreserven der Korpskommandeure eignen sich vorzüglich als «Feuerwehr» in Krisenmomenten, zur Abriegelung von Feindeinbrüchen und operativ notwendigen kurzfristigen Verstärkungen. Ursprünglich ausschliesslich für Lufttransport mit Transportmaschinen der Luftwaffe und für den Massenabsprung mittels Fallschirm vorgesehen, steht heute die Luftlandung per Hubschrauber im Vordergrund. Fallschirmabsprünge sind aber nach dem jeweiligen Erfordernissen der Lage und des Auftrags jederzeit möglich, besonders zur Sicherung schwacher Flanken bei Jagdeinsätzen, Spezialkommandos und Handstreichen. In jüngster Zeit wesentlich verstärkt wurde vor allem die Panzerabwehrfähigkeit, die es der Truppe nun durch Zuweisung von modernen Lenkwaffen ermöglicht, in der der Luftlandung unmittelbar folgenden Phase der Schwäche sich auch gepanzerten Feindes erwehren zu können. Auch ein gezielter Einsatz als luftbeweglicher Panzerabwehrverband ist denkbar. Weitere schwere Waffen sind in den Luftlande-Minenwerferkompanien anzutreffen. Genieformationen helfen Geländeverstärkungen und Sperren zur Verteidigung zu schaffen. Der luftverlastbare «Kraftkarren» (KRAKA) verleiht den Jägern nach der Anlandung Mobilität und dient besonders als Waffenträger und Versorgungsfahrzeug. Gepanzerte, lufttransportfähige Waffenträger des Typs «Wiesel» befinden sich im Truppenversuch. Sie können mit einer 2cm-Maschinenkanone oder auch der Panzerabwehrwaffe TOW bestückt werden.
Trotz aller Veränderungen sind heute noch die meisten Soldaten der Luftlandeeinheiten für einen möglichen Sprungeinsatz ausgebildet und ausgerüstet. Das rote Barett der Fallschirmjäger tragen auch heute nur solche Männer, die sich durch Leistung, Können und Mut quasi als Elite ausgezeichnet haben.

Gebirgsjäger

«Fachleute» nannten die bundesdeutsche Gebirgstruppe in den letzten Jahren eine «wunderschöne Einrichtung, mit der jedoch nichts anzufangen ist». Da es im Alpenraum keine militärische Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland gäbe, sei ihre Existenz überholt; die Umgliederung zur Panzergrenadierdivision war schon so gut wie beschlossen. Der Nichtvollzug des Heeresmodells 4 brachte es nun mit sich, dass die traditionsreiche 1. Gebirgsdivision als solche weiter bestehen bleibt. Die beiden Gebirgsjägerbrigaden sind grundsätzlich gegliedert wie die Jägerbrigaden, haben aber eine Doppelfunktion: Sie sind primär für den Kampf im schwierigen Gelände des Flachlands vorgesehen, können aber auch im Hochgebirge eingesetzt werden. Neben den Gebirgsjägern tragen so auch Panzerschützen und Panzergrenadiere das Edelweiss. Auch die Infanterieteile der Gebirgstruppe eignen sich besonders für den Luftlandeeinsatz mit Hubschraubern. Jedes Bataillon verfügt über einen Hochgebirgszug, dessen Angehörige versierte Bergsteiger sind und sich im alpinen Bereich mehr als auskennen. Viele Angehörige dieser Züge sind ausgebildete Heeresbergführer, die ein umfangreiches Ausbildungsprogramm aller Schwierigkeitsgrade am Berg absolviert haben. Weiter existieren die Tragtierkompanien, deren Haflinger-Pferde und Mulis im Gebirge auch im Zeitalter fortschrittlicher Technik bei ungünstiger Witterung unentbehrlich geblieben sind. Sie treten dann in Aktion, wenn es die – in den Alpen oftmals schlechten Witterungsumstände – nicht zulassen, Transport- und Versorgungsflüge mit Hubschraubern durchzuführen. Winterkampfausbildung und Skitraining erhalten regelmässig alle Angehörigen der Gebirgstruppe. Als Eingreifreserve, im Infanterieeinsatz oder zur Unterstützung in geografisch ähnlich strukturierten Bereichen anderer NATO-Länder sind die Gebirgsjäger bestens geeignet. Das Edelweiss an der Bergmütze weist *nicht* nur hin auf Natur- und Volksverbundenheit, sondern verpflichtet den Träger zu einem entsprechenden Engagement.

«LL-v.Transportschule d.BW»
Fallschirmjäger während des Absprunges.

Auch Freifallsprünge gehören zum Ausbildungsprogramm.

Soldaten der Jägertruppe mit grünem Barett.